



Gemeinsam am selben Strang ziehen

Der Segeltörn der Kinderherzstiftung

Enkhuizen in den Niederlanden, im Sommer 2018 – heute startet der Segeltörn der Kinderherzstiftung für Jugendliche und Erwachsene mit angeborenem Herzfehler. Ich stehe am Pier vor unserem Schiff, der „Moeke Zorn“, und warte gemeinsam mit Byrte, unserer Köchin, auf die Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Auch bei unserer mittlerweile 18. Fahrt sind wir aufs Neue gespannt. Haben wir bei unserer Organisation an alles gedacht? Wie haben sich die „alten Hasen“ in einem Jahr verändert? Wer kommt das erste Mal an Bord? Wie schnell finden wir uns als Gruppe

zusammen? Gerade die letzte Frage ist entscheidend, denn die nächsten zehn Tage sind wir auf knapp bemessenem Raum unterwegs. Privatsphäre? Eher weniger vorhanden. Und bei etwa 27 Metern Schiffslänge sind die Möglichkeiten, sich bei Stress aus dem Weg zu gehen, begrenzt.

Genau dies ist aber ein wichtiger Teil des Konzeptes für den Segeltörn. Darauf komme ich später zurück. Inzwischen sind wir vollständig. Unsere Gruppe besteht aus 14 Jungs und Mädels im Alter zwischen 14 und 29 Jahren. Neben Byrte und mir vervollständigt Sabrina als Schiffsärztin das Betreu-



»Das Segeln rückt in den Vordergrund, und damit das Erleben der Natur.«

ungsteam. Wir werden begrüßt von Gerrit, unserem Skipper, und Johanna, unserer Bootsfrau. Zeit zum Ausruhen nach der zum Teil sehr langen Anreise – die Teilnehmerinnen und Teilnehmer kommen aus ganz Deutschland – können wir uns nicht nehmen. Gerade werden unsere Lebensmittel geliefert. Alle Hände fassen mit an. Unter Byrtes Regie werden Obst und Gemüse, Wurst und Käse, Getränke, Nudeln, Reis und vieles mehr verstaut. Es wird spät an diesem Abend, alle sind müde und fallen erschöpft in ihre Kojen.

Sich als Gruppe beweisen

Mit „Guten Morgen, guten Morgen, guten Morgen Sonnenschein“ reißt uns Nana Mouskouri am nächsten Tag aus dem Schlaf. Jetzt geht es wirklich los. Ein schnelles Frühstück, dann heißt es „klar machen zum Ablegen!“. Während Gerrit in aller Ruhe die „Moeke Zorn“ aus dem Hafen von Enkhuizen steuert, ruft Johanna die Gruppe zusammen und erklärt die ersten Handgriffe sowie die wichtigsten Knoten. Jeder übt das Belegen und den Webleinstek. Wie war das noch? Gar nicht so einfach! Und schon geht es weiter. Keine Pause. Das Großsegel soll hoch, die Arbeit des Schiffsdiesels ersetzen und uns voranbringen. Abwechselnd kurbeln wir an der Winde, denn Segelsetzen und -bergen bedeutet Handarbeit. Zu zweit geht es etwas leichter, wir kommen aber trotzdem ganz schön ins Schwitzen. Als der Motor verstummt und nur noch der Wind und die Wellen zu hören sind, erscheint ein Lächeln auf den Gesichtern. Wir segeln! Mit flotter Fahrt fliegen wir über das Ijsselmeer in Richtung **Makkum**. Die Stimmung ist gut. So kann es weitergehen.

Doch auf See – erste Lektion für heute – können sich die Bedingungen ganz schnell ändern. Haben wir eben noch in der Sonne entspannt, wird es ganz plötzlich dunkel. Eine



Gewitterfront rast auf unser Schiff zu. Jetzt muss alles ganz schnell gehen. Das Segel runter. Jeder Handgriff sitzt. Obwohl es in Strömen regnet, wir in Sekunden nass bis auf die Haut sind und die Sturmböen über uns hinwegfegen, packen alle mit an und sichern das Segel. Gerade noch mal gut gegangen. Nach weniger als 15 Minuten ist der Spuk vorbei, sind Wolken und Regen weitergezogen. Unser Hafen ist auch schon in Sicht. Gemütlich legen wir die letzten Seemeilen für heute zurück. Es hat nicht einmal einen Tag gedauert und schon haben wir uns als Gruppe beweisen dürfen.

Über Meere und Kanäle

Am nächsten Morgen verlassen wir das Ijsselmeer über die Schleuse im Abschlussdeich, um die kommenden Tage im niederländischen Wattenmeer zu verbringen und den Inseln **Terschelling** und **Texel** einen Kurzbesuch abzustatten. Mittlerweile sind wir ein eingespieltes Team. Alle anfallenden Arbeiten an Bord verlaufen reibungslos. Bevor wir das Segelgebiet Wattenmeer wieder verlassen, steht ein besonderes Highlight an: Bei ablaufendem Wasser setzt Skipper Gerrit die „Moeke



»Am Strand lassen wir den Tag bei einem atemberaubenden Sonnenuntergang ausklingen.«

Zorn“ ganz sanft auf eine Sandbank mitten im Meer. Nun gilt es zu warten. Fasziniert beobachten wir, wie das Wasser um uns herum abfließt und der Meeresgrund nach und nach auftaucht. Wir steigen sogar aus, laufen auf der Sandbank umher, stehen direkt vor unserem Schiff und machen Fotos. Nach einer guten Stunde gehen wir zurück an Bord, denn die Flut setzt ein. Rasch steigt der Meeresspiegel, und die „Moeke Zorn“ ist wieder frei. Jetzt heißt es „Kurs Den Oever“.

Zurück im IJsselmeer befreien wir erst einmal das Deck vom Salzwasser. Mit Schlauch und Schrubber entwickelt sich das Ganze schnell zur Wasserschlacht. Bevor wir den nächsten Hafen anlaufen, legen wir einen Badestopp vor **Stavoren** ein. Ein paar mutige Wasserratten wagen den Sprung aus dem Klüvernnetz oder schwimmen an Land.

Ab Stavoren geht es über die friesländischen Kanäle weiter, die mal breit wie Seen sind, mal so schmal, dass wir das Gefühl haben, wir könnten die Kühe auf den angrenzenden Weiden streicheln. Als wir durch **Lemmer** fahren, trennen Bordwand und Uferpromenade nur wenige Zentimeter. Unser Respekt geht an Gerrit, der sein Schiff mit Souveränität und Ruhe durch die engen und kurvigen Kanäle manövriert, um dann mitten in der Altstadt von Lemmer anzulegen. Ein echtes Erlebnis!

Wir verlassen die Kanäle wieder. Eine kurze Etappe bringt uns nach **Urk**. Am Strand lassen wir den Tag bei einem atemberaubenden Sonnenuntergang ausklingen. Unsere Reise nähert sich so langsam dem Ende. Noch möchte niemand daran

denken. Den letzten Abend würden wir gerne mit einer Grillparty feiern, aber unser Plan scheint nicht umsetzbar: Grillen ist im Hafen von **Hoorn** leider verboten.

Doch Gerrit hat wie immer eine Lösung: 100 Meter vor der Hafeneinfahrt lässt er die Schwerter rechts und links herunter, um die „Moeke Zorn“ auf dieser Position zu halten. Grillen vor dem Hafen ist schließlich nicht verboten. Der Hafenmeister besucht uns sogar mit seinem Boot und reserviert uns für die Nacht den besten Liegeplatz. Es wird wieder spät. Jeder möchte die intensive Zeit an Bord maximal auskosten. Erst lange nach Mitternacht fallen wir in unsere Kojen.

Der letzte Tag beginnt früh. Gegen Mittag müssen wir wieder in **Enkhuizen** sein. Der Vormittag ist mit Aufräumen, Säubern und Taschenpacken ausgefüllt. Als unser Ziel ins Blickfeld rückt, kommt wieder dieses komische Gefühl hoch – wie jedes Jahr. Es mischen sich Freude darüber, dass der Törn so harmonisch und ohne nennenswerte Zwischenfälle abgelaufen ist, und Traurigkeit, dass alles schon wieder vorbei ist. Bei unserer Abschlussrunde werden einige Augen feucht. Große Verabschiedung. Einige Eltern stehen bereits am Pier, drängen zum Aufbruch. Vielleicht sehen wir uns ja im nächsten Jahr wieder!

Ein besonderes Konzept

Oft wird die Frage gestellt, was das Besondere dieser Reise ausmacht? Dies würde sicherlich jeder Teilnehmer ganz individuell beantworten. Und so kann meine Antwort darauf nur meinen persönlichen Eindruck wiedergeben. Es ist das große



Vertrauen, welches wir den Teilnehmern entgegenbringen, die Eigenverantwortung und Selbstständigkeit, die wir ihnen ermöglichen, um ganz gezielt ihr Selbstbewusstsein zu stärken.

Das Konzept der Reise sieht vor, dass Jugendliche und junge Erwachsene mit angeborenem Herzfehler zusammen mit einem Betreuersteam zehn Tage auf einem sehr begrenzten Raum verbringen. Sobald das Schiff den Hafen verlässt, sind alle technischen Geräte wie Mobiltelefone oder MP3-Player ausgeschaltet und verbleiben unter Deck. Das Segeln rückt in den Vordergrund, und damit das Erleben der Natur. Gleichzeitig erfahren die Teilnehmer, dass sie ein wichtiger Teil der Gruppe sind. Nur wenn alle mit anpacken und (wortwörtlich) am selben Strang ziehen, können Segel gesetzt werden, kann die Reise gelingen.

Zwischen den einzelnen Manövern bleibt viel Zeit, die es eigenständig zu füllen gilt. Nicht wenigen Jugendlichen fällt es in den ersten Tagen schwer, ohne den selbstverständlichen und allgegenwärtigen Zeitfresser Handy auszukommen. Ganz bewusst verzichtet das Betreuersteam über den Tag auf eine Animation. Die Teilnehmer müssen selbst aktiv werden, sich organisieren. Plötzlich finden sich Zeit und Raum für Gespräche mit den anderen Gruppenmitgliedern. Die unterschiedlichen Herzfehler und die damit verbundenen Erfahrungen im Alltag können, müssen dabei aber nicht zwangsläufig Thema sein. Trotzdem kann es helfen zu erkennen, dass man nicht alleine ist mit seiner Erkrankung. Für die dann aufkommenden Fragen zum eigenen Herzfehler, zu den durchgemachten Behandlungen und Operationen, aber auch zu den Zukunftsperspektiven ist unsere Schiffsärztin Sabrina eine unersetzbare Gesprächspartnerin.

An Bord gibt es wenige, aber klar formulierte Regeln, die alle einhalten müssen, und ohne die wir wohl im Chaos versinken würden. Neben gegenseitiger Rücksichtnahme und Re-

spekt allen Gruppenmitgliedern gegenüber ist Zuverlässigkeit eine wichtige Voraussetzung für den Erfolg unserer Reise.

Jeder trägt Verantwortung

Wenn wir einen neuen Hafen anlaufen und das Schiff festgemacht und aufgeklart ist, gibt es täglich zu erledigende Dienste, vor denen sich niemand drücken kann. So ist die Backschaft die Unterstützung unserer Köchin Byrte. Unter ihrer Anleitung geht es zum Einkauf, werden Mahlzeiten vorbereitet. Kochen, Tischdecken, Servieren, Abräumen, Spülen und Abtrocknen gehören ebenfalls zu den Aufgaben der Backschaft, die täglich wechselt. Hinzu kommt der Decksdienst. Er sorgt an Bord für Sauberkeit. Müllwegbringen, Fegen und Wischen, Toiletten- und Duschenputzen sind nicht wirklich beliebt, aber notwendig. All dies sind Alltagsaufgaben, denen sich einige Jugendliche hier an Bord das erste Mal stellen müssen.

Erst wenn alle Dienste erledigt sind, kann die Gruppe ihre Freizeit an Land gemeinsam organisieren. Unterschiedliche Interessen werden ins Spiel gebracht, diskutiert, verworfen, entschieden. Manchmal gibt es eine Einigung und alle gehen gemeinsam los, bei unterschiedlichen Ideen teilt die Gruppe sich auf. Wichtig ist, dass jeder selbst entscheiden kann und diese Entscheidung von allen respektiert wird. Für manchen Teilnehmer, dessen Tagesablauf zu Hause nicht selten von Überbehütung, Ge- und Verboten geprägt ist, stellt dies eine ganz neue Erfahrung dar.

Für mich als Organisator und begleitender Betreuer des Segeltörns ist es jedes Jahr faszinierend zu beobachten, wie sich die Jugendlichen in so kurzer Zeit entwickeln und nach zehn Tagen gefühlte zehn Zentimeter größer, aufrechter und gestärkter das Schiff verlassen.

Auch meine eigene Arbeit innerhalb der Kinderherzstiftung profitiert von den vielen Gesprächen, die ich während dieser Fahrten führen kann, von den zahlreichen Anregungen und Ideen, die ich von „meiner Mannschaft“ bekomme. Dafür möchte ich mich ganz herzlich bei (in alphabetischer Reihenfolge) Anna, Anna-Luca, Bastian, Byrte, Celine, Dani, Gerrit, Johanna, Joshua, Julian, Marek, Mette-Marit, Michel, Nadine, Oli, Pascal, Rike und Sabrina bedanken. Es war wieder einmal eine tolle Zeit mit euch. Passt auf euch auf! Und ich hoffe, wir sehen uns im Sommer wieder an Bord der „Moeke Zorn“.

Kai Rügenbrink

PS: Nicht unerwähnt bleiben darf die Unterstützung der Universitätskliniken Münster und Duisburg, die Frau Dr. Sabrina Lück erst ermöglicht haben unsere Reise medizinisch zu begleiten. Vielen herzlichen Dank dafür!